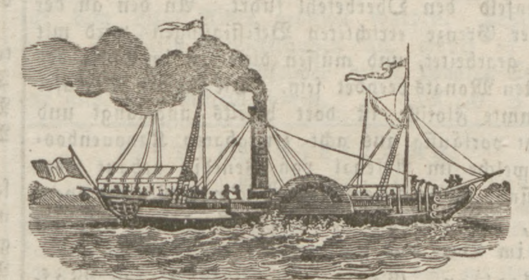
Danziger Dampfboot.

№ 138. **1860.**

Freitag, den 15. Juni.



30ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Giuseppe Garibaldi



wurde am 4. Juli 1807 zu Nizza geboren. Sein Vater, ein Seemann und Sohn eines Seemannes, gab ihm eine so gute Erziehung, a's sie damals in Nizza zu erlangen war. Im Uebrigen gedachte er aus dem Knaben einen tüchtigen Schiffskapitän zu machen. Diesem sagte indeß die freie Luft besser als die der Schulstube zu, frühzeitig regte sich in ihm der Trieb nach Unabhängigkeit, das Streben ins Weite, und so gerieth er auf den abenteuerlichen Einfall, den Absichten des Vaters vorzugreifen und mit einigen gleichgestimmten Altersgenossen auf eigene Hand eine Seereise zu unternehmen. Gedacht, gethan. „Wir verschafften uns“, erzählt er in seinen Memoiren, „ein Boot, versahen uns mit Lebensmitteln und Fischergeräthen und machten uns auf den Weg nach der Levante. Allein noch hatten wir Monaco nicht erreicht, als schon ein Korsarenschiff, befehligt von meinem Vater, uns einholte und als gute Prise wegführte. Das Ganze ging ohne Blutvergießen ab, wir wurden heimgebracht und erfuhren hier, daß ein Abbé uns verrathen, gegen den wir natürlich fortan tiefen Groll im Herzen trugen.“

Nachdem die Erziehung Giuseppe's vollendet war, machte er als Schiffsjunge, dann als Matrose, zuletzt als Steuermann wiederholt Seereisen nach den Ostküsten des Mittelmeeres, sowie nach dem schwarzen Meere. Auf einer dieser Fahrten wurde er in die geheimen Pläne der italienischen Patrioten eingeweiht, denen er sich mit dem Feuer der Jugend anschloß. Er sollte bald erfahren, was er damit auf sich genommen hatte. „Die nächste Folge meiner Hingebung an die Sache Italiens“, erzählte er, „bestand darin, daß ich am 5 Februar 1834, sieben Uhr Abends, Genua als Bauer verkleidet durch das Laternenthor verlassen mußte.“ Die Verschwörung war entdeckt, sein Name auf der Proscriptionsliste, einige Tage später las er ihn in der Zeitung — er war von den Blutrichtern Karl Albert's zum Tode verurtheilt — in der That, kein sehr heiterer Anfang eines öffentlichen Lebens!

Er entkam indeß der sardinischen Polizei und gelangte nach Marseille, wo er sich nach Tunis einschiffte, um dem dortigen Bey seine Dienste anzubieten. Dieselben wurden angenommen und man übertrug ihm das Kommando eines Kriegsschiffes. Die Stellung eines Fremden als Reis einer Barbaresken-Schebecke scheint nichts Anziehendes gehabt zu haben. Nach wenigen Monaten war Garibaldi ihrer überdrüssig, und wir sehen ihn auf dem Wege nach Südamerika, wohin sich damals ein großer Theil der italienischen Emigration gewendet. Zuerst begab er sich nach Rio Janeiro, wo er mit einem Bekannten, Namens Rosetti, einen kleinen Handel anfing. Beide überzeugten sich jedoch bald, daß ihr Temperament nicht für den Ladentisch paßte. Es stimmte besser zu ihren Neigungen und Erinnerungen, die Waffen für die Provinz Rio Grande zu ergreifen, wo sich die republikanische Partei gegen Brasilien erhoben hatte. Die revolutionäre Junta übertrug Garibaldi den Befehl eines Kaperschiffes, welches mit 20 Matrosen bemannt war. In dieser Eigenschaft gewann er seinen ersten Sieg, indem er zwei feindliche Boote mit einer Bemannung von 30 Mann schlug; zugleich aber ward ihm in diesem Gefecht seine erste Wunde, indem ein Schuß ihm den Nacken verletzte. Auch sollte die Freude über den Triumph sich bald in bitteres Leiden verwandeln. In Gualgay, wohin sich Garibaldi jetzt zunächst wendete, wurde er freundlich aufgenommen, aber Millau, der Kommandant dieses Ortes, war ein Verbündeter von Rosas, dem Usurpator der Gewalt in Buenos Ayres, und Garibaldi mußte erfahren, daß er Gefangener sei. Ein Fluchtversuch, den er, von seiner Wunde genesen, unternahm, fiel unglücklich aus. Er wurde eingeholt, mit auf den Rücken gebundenen Händen zurückgebracht und von dem Kommandanten grausam behandelt.

„Millau“ — so berichtet Garibaldi selbst, „empfing mich am Thor des Gefängnisses. Er wollte wissen, wer mich mit den Mitteln zur Flucht versehen, und als ich mich weigerte Auskunft zu geben, wurde ich von ihm mit einem Stabe, den er in der Hand hielt, auf das Unbarmherzigste geschlagen. Darauf befestigte er ein Seil an einem Balken des Gefangenhauses, zog mich hinauf und ließ mich an den Händen hängend zwei volle Stunden hindurch frei in der Luft schweben. Mein ganzer Körper brannte von Fieberglut, es war mir, als wäre ich in einem feurigen Ofen. Das Wasser, welches ich schlürfte, konnte meinen Durst nicht stillen, und als ich endlich losgebunden wurde, empfand ich unsägliche Schmerzen und lag bewegungslos wie ein Todter auf dem Erdboden. Unmittelbar vorher hatte ich 54 Miglien über Moorgrund gehen und dann mit gefesselten Händen und Füßen dieselbe Strecke ein zweites Mal zurücklegen müssen.“

Der Gouverneur der Provinz ließ ihn endlich frei, worauf er gemeinsam mit Rosetti nach Rio Grande aufbrach. Zum Befehlshaber über die republikanische Lagunenflotille ernannt, leistete er in verschiedenen Gefechten gute Dienste, ohne indeß gegen die Uebermacht der Kaiserlichen viel ausrichten zu können. Zahlreich waren die Abenteuer, die er in dieser Stellung erlebte. Eines Tages war er in der größten Gefahr, mit seinen Leuten von den Gegnern, die ihn unter der geschickten Führung von Maringue überraschten, gänzlich aufgerieben zu werden. Die Boote waren an das Ufer gezogen, die Mannschaft hatte sich zerstreut, um Holz zu sammeln, Garibaldi saß, nichts Arges ahnend an dem Feuer, über welchem das Frühstück bereitet wurde, als er plötzlich von einer Salve aufgeschreckt wurde, welcher ein wildes Geschrei folgte. Er blickte sich um, und sah eine starke Abtheilung feindlicher Reiter auf sich zusprengen. „Kaum blieb mir Zeit“, sagt er, „mich in das Thor des Galpou (Schuppen) zurückzuziehen, vor dem das Feuer brannte, und welches uns als Arsenal diente. Zum Glück waren alle unsere Gewehre geladen in dem Schuppen aufgestellt, weil wir einen nächtlichen Ueberfall gefürchtet hatten. Ich ergriff eine Muskete nach der andern und schoß manchen der Gegner nieder. Dreizehn meiner Gefährten hatten sich um mich gesammelt, und um die Meinung zu erwecken, daß wir sehr unserer Mehrere, sangen wir mit lautester Stimme den republikanischen Gesang von Rio Grande. So hielten wir gegen 150 Feinde von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr Stand; indeß verdankten wir unseren Erfolg hauptsächlich dem Umstande, daß der Feind Positionen hielt, statt einen Gesammtangriff auf den Schuppen zu machen, wobei wir natürlich unterlegen wären.“

Von besonderem Interesse ist ferner der folgende Vorfall. Die Ausgänge der Lagunen waren in den Händen der Kaiserlichen und sich durch diese hindurchzuschlagen, war für die Republikaner ein Ding der Unmöglichkeit. Da befahl Garibaldi, die Fahrzeuge der Flotille auf starke Räder zu setzen und durch Zugthiere über Land nach dem Meere zu befördern. Der Plan wurde glücklich ausgeführt. 200 Ochsen zogen die Schiffe über 54 Miglien eines zum Theil schwierigen Terrains an die Küste, wo man sich in die See ließ. Das Fahrzeug Garibaldi's scheiterte bald darauf an den Klippen dieser Küste und 16 Mann verloren dabei ihr Leben, darunter alle Italiener, die Garibaldi begleiteten. Die Ueberlebenden gingen auf die Schaluppe Itupatica und trugen wesentlich zu dem Siege bei, der bald nachher über die Kaiserlichen erfochten wurde.

Kurze Zeit darauf wurden die Schiffe, welche Garibaldi befehligte, von einer Flotte von 20 Segeln angegriffen und nach tapferem Widerstande überwältigt und verbrannt. Garibaldi war der einzige Offizier, welcher diesen Unfall überlebte. Er hatte sich bei dem Treffen sehr ausgesetzt, und in gleicher Weise hatte seine Frau, Anna, eine feurige Tochter des Landes, sich lebhaft am Kampfe betheiligt. Seit wenigen Wochen mit ihm verbunden, hatte sie ihm in allen Gefahren zur Seite gestanden. Sie feuerte bei jenem letzten Seetreffen der Republikaner den ersten Schuß ab. Ihr dankte man die Rettung der Munition vor Verbrennung der Flotille. Sie leistete, als ihr Gatte nach Verlust seiner Schiffe als Guerillaführer weiter kämpfte, auch zu Lande die besten Dienste als Soldat, Adjutant und Späher.

„Eines Tages" — so liest man in Garibaldi's Aufzeichnungen — „fiel sie in die Hände des Feindes. Sie entfloh und legte, allein und größtentheils bei Nacht, einen Weg von 60 Miglien durch die Bergwälder der Sierra de Esquinasso zurück. So kühn und achtunggebietend war ihre Haltung, daß die Räuber von ihr wichen und erklärten, von einem überirdischen Wesen verfolgt worden zu sein. Sie ritt ein halbwildes Pferd, welches sie in einem Gehöft verlangt hatte, wo man sonst selbst für gutes Geld Niemandem gefällig war. So sprengte sie hin über Felsen und gebrochenen Grund durch die stürmische Nacht beim Leuchten von Blitzen. Eine am Fluß Cauves aufgestellte Vedette von vier feindlichen Reitern floh vor ihr wie vor einem Waldgespenst. Der Fluß war durch Regengüsse zum reißenden Strome geworden, aber kein Hinderniß für das muthige Weib. Sich an den Schweif ihres Pferdes haltend, schwamm sie unerschrocken durch die schäumenden Wellen. Fünfhundert Schritt hatte sie auf diese Weise zurückzulegen. Ein Glas Kaffee war vier Tage hindurch die einzige Nahrung der einsamen Wanderin."

Von den Freuden häuslichen Glückes bekam Garibaldi unter so bewandten Umständen wenig zu genießen. Sein erstes Kind wurde unter den Schrecken eines unglücklichen Feldzuges geboren. Es war erst drei Monate alt, als die ausgehungerten Republikaner vor der Uebermacht der Gegner einen beschwerlichen Rückzug von neun Tagen anzutreten hatten. Garibaldi trug bei demselben da, wo schwierige Stellen oder Flüsse zu passiren waren, das Kind in einem Taschentuch, welches er sich um den Hals befestigt hatte, und versuchte es mit seinem Athem zu erwärmen. Der Knabe lebt noch und hat seinen Vater, nachdem er im vorigen Jahre in Ober Italien an seiner Seite gegen die Oesterreicher gekämpft, jetzt nach Sicilien begleitet. (Forts. folgt.)

Rundschau.

Berlin, 14. Juni. Für die Dauer der Anwesenheit des Prinz-Regenten in Baden-Baden, welche auf vier Wochen anberaumt ist, ist bereits zur Einrichtung des Feldjägerdienstes Behufs Beförderung der Depeschen u. s. w. zwischen hier und Baden-Baden das Nöthige angeordnet.

— Der Prinz-Regent empfingen gestern in Gegenwart des Ministers von Schleinitz den türkischen Gesandten Aristarchi Bey, um aus dessen Händen die Kreditive entgegen zu nehmen, durch welche derselbe, der bisher als Geschäftsträger und seit etwa sechs Monaten als Minister-Resident fungirte, als Gesandter beglaubigt wird.

Hannover, 13. Juni. Der „Weser Ztg." wird auf telegraphischem Wege mitgetheilt, daß Graf Borries morgen sein Portefeuille niederlegen und Herr v. Münchhausen ein neues Ministerium bilden werde.

Dresden, 14. Juni. Das offiziöse Dresdener Journal meldet: Se. Majestät der König Johann wird in Folge einer Einladung Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten von Preußen heute Abend nach Baden-Baden reisen. In seiner Begleitung wird sich der Ober-Stallmeister General v. Engel befinden.

Frankfurt a. M., 14. Juni. Se. Königl. Hoheit der Prinz Regent von Preußen ist auf seiner Reise nach Baden hier eingetroffen und hat so eben eine Parade über das hier garnisonirende preußische Militair abgehalten. Morgen wird der König von Hannover auf seiner Durchreise nach Baden hier erwartet. Der Herzog von Coburg Gotha wird auf der Reise nach Baden heute Abend hier eintreffen.

Werden, 10. Juni. Heute Morgen wurde aus hiesiger Strafanstalt der letzte politische Gefangene entlassen, H. Lefevre, während des badischen Aufstandes Führer der Schweizer Legion, war im Jahre 1849 zu Rastatt gefangen und durch kriegsrechtliches Erkenntniß vom 16. Mai desselben Jahres zum Tode durchs Blei verurtheilt worden. Dieses Urtheil wurde jedoch durch Kabinets-Ordre zuerst in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt und später auf demselben Wege durch „Berichterstattung auf 10 Jahre" gemildert.

Wien, 10. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin beziehen morgen das Lustschloß Laxenburg; Ende September werden sie sich nach Ischl begeben. — Die Truppen im Venetianischen werden, wie man der „Schles. Ztg." mittheilt, fortwährend vermehrt, und es ist daselbst bereits eine ansehnliche Armee konzentrirt, über welche der Feldzeugmeister Graf Degenfeld den Oberbefehl führt. An den an der Tiroler Grenze errichteten Befestigungen wird mit Eifer gearbeitet, und müssen dieselben im Laufe des nächsten Monats beendet sein. Die für den Gardasee bestimmte Flotille ist dort bereits angelangt und besteht vorläufig aus acht zerlegbaren Kanonenbooten, welche im Arsenal von Venedig gebaut worden sind, wo in diesem Augenblick noch vier Kanonenboote, die ebenfalls für den Gardasee bestimmt sind, im Bau begriffen sind.

Italien. Garibaldi verkündigte den Waffenstillstand durch folgende Proclamation:

Sicilianer! Der Feind hat uns einen Waffenstillstand vorgeschlagen, den ich in einem hochherzigen Kriege, wie der ist, in dem wir kämpfen, nicht abzulehnen für gerathen erachtet habe. Die Beerdigung der Todten, die Verpflegung der Verwundeten, mit Einem Worte Alles, was die Gesetze der Menschlichkeit erheischen, hat stets die Tapferkeit des italienischen Soldaten geachtet. Zudem sind auch die neapolitanischen Verwundeten unsere Brüder, obgleich sie mit grausamer Feindseligkeit handeln und gegenwärtig noch in den Finsternissen des politischen Irrthums befangen sind; aber es dauert nicht lange mehr, bis die Nationalfahne sie dahin bringen wird, die Reihen der italienischen Armee zu vermehren; und damit die Bestimmungen der vereinbarten Convention mit der strengen Rechtschaffenheit, die unser würdig ist, beobachtet werden, machen wir Folgendes bekannt. (Folgen die Bedingungen des Waffenstillstandes.)

Die „Unita Italiana" vom 3. Juni bringt folgende Proclamation:

Sicilianer! Fast immer folgt auf Windstille Sturm, und so müssen wir uns auch auf Sturm rüsten, wenngleich das ersehnte Ziel noch nicht vollständig erreicht werden sollte. Die Verhältnisse der Nationalsache waren glänzend; der Sieg war von dem Augenblicke an gewiß, wo ein hochherziges Volk die erniedrigenden Anträge mit Füßen trat und sich entschloß, zu siegen oder zu sterben. Ja, unsere Lage wird mit jedem Augenblicke besser. Doch dieses darf uns nicht abhalten, unsere Pflicht zu thun und für den Sieg der heiligen Sache zu sorgen. Darum schafft Waffen her und rüstet euch! Wetzet das Eisen und setzet alle Mittel zu Schutz und Trutz in Stand! . . . . . Zum Enthusiasmus und zu Lebehochs haben wir noch Zeit genug, wenn das Land von Feinden rein gefegt ist. Schafft Waffen her und waffnet euch! rufe ich euch noch einmal zu. Wer in diesen drei Tagen nicht an eine Waffe denkt, der ist ein Verräther oder ein Feigling, und das Volk, das unter Ruinen und den Trümmern seiner in Brand gesteckten Häuser für die Freiheit, so wie für Freiheit und Leben seiner Weiber und Kinder kämpft, kann kein Feigling und kein Verräther sein.

Palermo, 1. Juni. G. Garibaldi.

Messina, 4. Juni. Die Stadt ist ruhig, doch erregen die Nachrichten von den durch die Neapolitaner in Parco, so wie neuerdings in Catania verübten Gräuelthaten vermehrte Besorgnisse, und die Anhäufung der königlichen Truppen in Messina treibt die Einwohner neuerdings zur Flucht. In Catania fand am 31. Mai ein Conflikt statt zwischen 400 Insurgenten und der gegen 4000 Mann starken Besatzung. Von beiden Seiten wurde tapfer gekämpft. Nach achtstündigem Kampfe wichen die Insurgenten der Uebermacht. Die Truppen überließen sich hierauf der Plünderung, und es entstand an mehreren Punkten der Stadt Feuer. Nach Berichten vom gestrigen Tage ist die Ruhe hergestellt. General Afan di Rivera, welcher die Provinz Girgenti geräumt hat, ist nach mehrtägigem angestrengten Marsche mit seiner Kolonne am 31. Abends in Catania eingetroffen. Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, hat die Besatzung von Catania ebenfalls bereits Befehl erhalten, die Stadt zu räumen und sich auf Messina zurückzuziehen, wo bereits Anstalten für ihre Unterbringung getroffen sind. Die königlichen Truppen bleiben daher auf Messina, Melazzo, Agosta, Siracusa und auf diejenigen Positionen beschränkt, welche sie in Palermo während des abgeschlossenen Waffenstillstandes noch besetzt halten, nämlich das Fort Castellamare und das königliche Schloß. Bei dem viertägigen Kampfe in Palermo sind unter vielen andern Gebäuden insbesondere die von den königlichen Truppen besetzten vier Paläste stark beschädigt und zum Theil niedergebrannt.

— In dem am 3ten in **Neapel** abgehaltenen Ministerrathe, welchem der Graf von Trapani, der Fürst von Cassaro, Baron Brennier und die Advokaten Ferigni und Manno beiwohnten, wurde von den beiden Letzteren vorgeschlagen, die piemontesische Verfassung einzuführen, aus Sicilien ein getrenntes Königreich zu bilden, und Neapel und Sicilien zu einem integrirenden Bestandtheile der italienischen Conföderation zu machen.

— Graf Cavour hat der Senats-Kommission erklärt, daß die beiden entgegengesetzten Abhänge der Seealpen bei Sardinien verbleiben, und das Fort Lesseilon geschleift werde. Abermals haben Haussuchungen bei Geistlichen stattgefunden. Gegen den Kardinal-Bischof von Imola ist der Prozeß eingeleitet. In Kasalpusterlengo wollen sich die Bauern der Verhaftung des Pfarrers widersetzen.

Paris, 13. Juni. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm aus Neapel vom gestrigen Tage sind zwei Dampfboote, welche Truppen und Munition an Bord hatten, durch die neapolitanische Marine genommen worden. In Neapel herrscht Ruhe.

— Die Nachricht von der bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers mit dem Prinz Regenten macht hier einen guten Eindruck. Man fühlt allgemein, daß dieselbe eine Beruhigung der öffentlichen Meinung zur Folge haben könnte. Mit England sind die Beziehungen entschieden besser geworden, und abgesehen vom Einflusse der Ereignisse, mögen die Bestrebungen des Hrn. Persigny und Cobden nicht wenig zu dieser Besserung beigetragen haben. In Zusammenhang hiermit mag es gebracht werden, daß man hier wieder an eine sehr umfassende Operation in China glaubt. General Montauban soll sich eine Verstärkung von mindestens zweitausend Mann als unbedingt nothwendig ausgebeten haben. Es hieß, daß eine hochgestellte Persönlichkeit gleich nach der Ankunft des Grafen Pourtalès in Fontainebleau, die auf morgen festgesetzt ist, sich im Auftrage des Kaisers nach Berlin begeben sollte.

— Die „Patrie" meldet, daß die ganze neapolitanische Flotte ausgerüstet wird, um zu kreuzen.

London, 13 Juni. Nach der heutigen „Times" würden die Könige von Baiern und Württemberg und die Großherzoge von Baden und Hessen-Darmstadt in Baden-Baden zu dem Kongresse eintreffen, zu welchem der König von Baiern die Initiative ergriffen hätte in dem Streben, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche die Bundesstaaten in zwei verschiedene Lager theilen.

— Aus **Malta** vom 9. wird gemeldet, daß die englische Mittelmeer-Flotte unter den Befehlen Admiral Martins nach dem Orient, nach der als früheren Stationspunkt bekannten Bessca-Bai abgehen wird.

Konstantinopel, 6. Juni. Eine neue Note Rußlands präcisirt die Beschwerden der Christen in der Türkei.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 15. Juni. Im Laufe des vorigen Winters hielt Herr von Versen im Gewerbe-Verein einen Vortrag über den großen preußischen Staatsmann Freiherrn von Stein und beantragte, ein Comitee für Errichtung eines Denkmals desselben in hiesiger Stadt zu bilden. Der Antrag fand dazumal keine Beistimmung. Es soll nun aber beabsichtigt werden, hier einen Zweig-Verein von dem in Berlin gegründeten Haupt-Verein für das dort zu errichtende Denkmal Stein's zu gründen.

— Gestern besuchte Herr General-Major und Stadt-Commandant Bronsart von Schellendorff das hiesige ehemalige Franziskanerkloster und hielt sich längere Zeit in demselben auf, um sämmtliche Räume desselben und die darin befindlichen Sammlungen in Augenschein zu nehmen. Der Herr General war von dem herrlichen Kunstbau der Vorzeit sichtbar überrascht und sprach sich zu Herrn Freitag, der die Ehre hatte, ihn zu führen, mit hochzuschätzender Theilnahme aus, indem er zugleich äußerte, daß dem alten Gebäude gewiß noch eine schöne Zukunft bevorstände.

— [Marine.] Im Laufe des heutigen Vormittags legte Sr. Maj. Brigg „Hela" nach Fahrwasser, wird bis Sonntag auf der Rhede verbleiben und zunächst nach Stralsund segeln. Das Schiff sieht mit der neuen Tackelage sehr gut aus und verspricht eine enorme Segelkraft.

— Um die zu Schiffbauzwecken nicht mehr verwendbaren Hölzer, auf welche bei den versuchsweise abgehaltenen Auctionen zu schlechte Gebote gefallen sind, zum Vortheile des Marine-Fiskus bestens zu verwerthen, beabsichtigt die Kgl. Marine-Verwaltung, aus denselben Stabholz schlagen zu lassen, welches theilweise zum Bedarf der Kgl. Werft verwendet, theilweise verkauft werden wird, worauf hiesige Böttcher besonders reflectiren können.

— Der bisherige Komiker der hiesigen Bühne, Herr Joseph Götz, feierte am vorigen Dienstag mit Frl. Breymann im stillen Familienkreise sein Hochzeitsfest. Herr Götz begiebt sich in den nächsten Tagen auf eine längere Gastspielreise nach Posen, Stettin, Lübeck, Bremen und Magdeburg und wird im October sein neues Engagement in Wien am Carltheater antreten.

— Vor einiger Zeit theilten wir mit, daß die Herren Commerzienrath Heinrich Behrend und Dr. med. Liévin die Stiftung eines Handwerkervereins in Anregung gebracht. Wie es scheint, wird die Angelegenheit, die gewiß in allen hiesigen Kreisen das lebhafteste Interesse findet, bis zum nächsten Herbst verschoben werden.

— Der talentvolle Maler Herr Striowski ist gegenwärtig mit einigen neuen Bildern beschäftigt, für welche er die Motive aus dem bewegten und eigenthümlichen Leben der Pzcerabka genommen. Der Künstler hat diese Bilder für die bevorstehende große Kunstausstellung in Berlin bestimmt.

— Bei den Bestrebungen unserer Behörden für die Verbesserung des Volksschulwesens in hiesiger Stadt soll besonders darauf Rücksicht genommen werden, daß die Kinder der armen Leute regelmäßig die Schule besuchen. Sollte dieser Zweck vollkommen erreicht werden, so würde, wie man sagt, noch eine bedeutende Anzahl von Schulklassen angelegt werden müssen.

— Gestern fand das Leichenbegängniß des im Jäschkenthale verstorbenen Brauereibesitzers Herrn Steiff unter einer großen Betheiligung des Publikums statt.

— Der Fremdenverkehr beginnt in unserer Stadt jetzt recht lebhaft zu werden, wie denn auch in unsern Badeörtern schon die günstigsten Zeichen für eine glänzende Saison zum Vorschein kommen.

— In dem Gasthause zu den drei Schweinsköpfen soll am nächsten Montag, d. 18. d. M., die Schlacht bei Belle-Alliance durch ein großes Concert gefeiert werden.

— Die Arbeiterfrau Milewska, welche am vorigen Sonnabend vor der Thür ihres Hauses nebst ihrem Kinde von dem herabstürzenden Ziegelstein getroffen worden, in Folge dessen dieses gestorben, ist nun auch durch den Schreck und herben Verlust bedenklich erkrankt. Die Frau hatte vor kurzer Zeit in der Ankerschmiedegasse den unangenehmen Vorfall, von einem betrunkenen Arbeiter insultirt zu werden. Sie sollte gestern wegen des Vorfalls, der beim Gericht anhängig gemacht worden, als Zeugin erscheinen, war aber eben durch ihre Krankheit daran verhindert.

— Ein unbekannter Mensch, welcher gestern Abend nach 9 Uhr in dem Papkeschen Wurstladen am Hohen Thor zu stehlen versuchte, jedoch von dem Ladenmädchen daran verhindert wurde, versetzte dem Letztern einen Faustschlag in's Auge, ergriff dann die Flucht und rannte, verfolgt, unter dem Thor zwei Frauen um, welche nicht unbedeutende Contusionen erlitten. Es gelang nicht, den Uebelthäter festzuhalten, sondern nur dessen Mütze zu ergreifen, wodurch vielleicht seine Ermittelung ermöglicht wird.

Graudenz, 13. Juni. Se. Excellenz der Herr Minister des Innern, Graf von Schwerin, wird heute Abend hier erwartet. Der Herr Minister hat auf seiner Rundreise durch die Provinz die Regierungen und höheren Verwaltungs-Behörden in Gumbinnen und Königsberg, Danzig und zuletzt in Marienwerder besucht, ebenso von den öffentlichen Anstalten und den Sehenswürdigkeiten dieser Städte Kenntniß genommen. Auch in dem Schloß von Marienburg ließ derselbe sich umherführen. Wie wir ferner erfahren, fand gestern in Marienwerder ein großes Diner zu Ehren des Herrn Ministers statt. Von dort begab sich derselbe zu einem freundschaftlichen Besuche nach Schloß Finkenstein, von wo er heute hier einzutreffen beabsichtigt. Der Besuch unserer Stadt dürfte hauptsächlich der Besichtigung der Zwangsanstalten gelten. Morgen Mittag wird Se. Excellenz sich nach Schwetz begeben, um die Provinzial-Irrenheil-Anstalt in Augenschein zu nehmen und dann nach Berlin zurückreisen. (G. G.)

Königsberg, 15. Juni. Der General-Feldmarschall v. Wrangel Excellenz kam vorgestern aus der Provinz zurück und begab sich ohne Aufenthalt mit dem Schnellzuge weiter nach Berlin.

— Als der Regent hier durch die Straßen fuhr, warf — so berichtet ein hiesiges Blatt — ein Schüler einen Brief in den Wagen. Durch die Persönlichkeit des Petenten und da der kleine Brief unversiegelt war, fühlte sich der Regent veranlaßt, den Brief sofort zu lesen. Derselbe enthielt nichts anderes als eine augenscheinlich eigenhändig verfaßte sehr bittere Beschwerde des kleinen Briefstellers über seinen Schuldirektor, daß derselbe den Schülern für die Tage der Anwesenheit des Regenten keine Ferien gegeben habe.

— Zur Spedition nach Rußland sind während der letzteren zwei Monate zwei Mal französische Waaren-Collis von Paris, angeblich mit Seidenzeugen, direkt an den Spediteur D. F. Lenz nach Königsberg gekommen, die in beiden Fällen französische Kalksteine enthielten, nachdem die beiden zusammen etwa einen halben Centner wiegenden Collis auf dem Lizent-Amte geöffnet wurden. Letzteres stellte in Paris Ermittelungen an, wobei es sich ermittelte, daß die Absender dieser Waaren-Collis gar nicht zu ermitteln waren. (K. H. Z.)

Gerichtszeitung.

[Ein billiger Kauf, der aber dem Käufer theuer zu stehen kommt.] Zu den schwierigsten Problemen des Criminalgerichts gehört unzweifelhaft die Feststellung der Grenze zwischen erlaubten Lügen im täglichen Handel und Verkehr und zwischen dem mit Criminalstrafen bedrohten Betruge. Ist es schon in der Moral zweifelhaft, ob die Erregung eines Irrthums unter allen Umständen als unsittlich verdammt werden müsse, oder ob nicht vielmehr der Zweck selbst die bodenlosesten Lügen zu heiligen geeignet sei, so muß das im Recht noch viel mehr der Fall sein, da bekanntlich rechtliche und moralische Pflichten häufig als Gegensätze gebraucht werden und die haarscharfe Jurisprudenz die Gewissen keineswegs in spanische Stiefeln einzuschnüren pflegt. Die Rabbinen sagen freilich, die ganze sittliche Welt beruhe auf Recht und Wahrheit; ob ihre Glaubensgenossen aber ihr vorzugsweises kaufmännisches Talent mit Erfolg würden zu entfalten vermögen, wenn sie den gleichen Satz mit scrupulöser Gewissenhaftigkeit auch auf die commerzielle Welt zur Anwendung brächten, dürfte sehr zu bezweifeln sein. Man braucht sich nur in den Strudel des industriellen Verkehrs einer großen Stadt zu begeben oder die täglichen commerziellen Anpreisungen in den Blättern zu lesen, um sich zu überzeugen, wie das Lügen vielfach wesentlich zum Geschäft gehört. Wenn man auch von den handgreiflichen Lügen absieht, die täglich mehr gewohnheitsmäßig als in der Meinung, daß sich wirklich ein Narr finden werde, der sie glaubt, ausgesprochen werden, wie z. B. „so eben empfingen wir 100 Mille der feinsten Cigarren à 10 Thlr. direct aus der Havanna" oder „wegen gänzlichen Ausverkaufs haben wir sämmtliche Preise auf ⅓ des Einkaufpreises herabgesetzt" oder „1000 Thlr. zahlen wir demjenigen, dem nach unserer Pomade keine Haare wachsen" rc. rc., — so wird man doch bei aller Achtung vor der Ehrenhaftigkeit und Sittlichkeit des Kaufmannstandes so viel behaupten können, daß mindestens das Unterdrücken wahrer Thatsachen sehr häufig Hauptbedingung eines vortheilhaften Geschäftes ist. Denn welcher Kaufmann würde sich wohl moralisch verpflichtet fühlen, eine ihm allein bekannte auf den Preis seiner Waare einflußreiche Nachricht seinem Contrahenten auf die Nase zu binden? Ein Lehrling, der eine so zarte Gewissenhaftigkeit an den Tag legte, würde sich ebenso gut zum Kaufmann passen wie ein Rekrut, dem seine Moral das Blutvergießen verbietet oder der dem Feinde, welcher ihm eine Wunde auf der rechten Wange beigebracht hat, auch noch die linke hinhält, zum Soldaten. Also das Lügen ist im Handel und Wandel des täglichen Lebens mit dem besten Willen nicht zu vermeiden, und es fragt sich nur, wie weit man anständiger Weise, vom criminalistischen Standpunkt aus aber, wie weit man gehen darf, ohne mit dem Strafgesetzbuch in Collision zu kommen. Der folgende, kürzlich vor der Deputation verhandelte Fall, giebt ein Beispiel, wie weit man jedenfalls nicht gehen darf. Der bei dem Mühlenbesitzer Giesler in Prangschin als Knecht in Dienst stehende Friedrich Ephraim Schlicht hatte häufig für seinen Dienstherrn Tonnen mit Cement in hiesigen Speichern gekauft und hatte dabei wahrscheinlich eine allgemeine, aber etwas unklare Idee davon bekommen, wie man vortheilhafte Handelsgeschäfte abschließe. Am 5. December pr. paßte er mit großem commerziellen Scharfblick den Moment ab, wo in dem Speicher der Handlung Zachert die Conjunkturen für den Einkauf von Cement äußerst günstig waren, d. h. wo nicht ein geschäftskundiger Commis sondern ein leicht zu betölpelnder Hausknecht das Präsidium in demselben führte. Er ging hinein und redete dem armen Geschäftsführer wider Willen ein, er habe kürzlich hier eine Tonne Cement für 1 Thlr. 22 Sgr. gekauft: sein Herr wünsche noch drei Tonnen von derselben Quantität und Qualität. Er erhielt sie auch, zahlte den angegebenen Preis und entfernte sich mit seiner billig acquirirten Beute. Als der industrielle Hausknecht seinem Herrn demnächst über die Verwaltung des Geschäfts Bericht erstattete, erfuhr er zu seinem Entsetzen, daß er arg hinter's Licht geführt sei, da Eine Tonne Cement so viel koste, wie er für alle drei empfangen habe. — In dem Angeklagten wurde der talentvolle Käufer ermittelt, und der Gerichtshof nahm an, daß er die commerzielle Genialität zu weit getrieben habe. Er wurde wegen Betruges zu Einem Monat Gefängniß, 50 Thlr. Geldbuße und Untersagung der Ehrenrechte auf Ein Jahr verurtheilt.

Ein edles Herz.

Novelle von Fr. Wilibald Wulff.

(Schluß.)

Am Morgen des folgenden Tages traf Eugen in dem Landhause ein. Vergebens hatte er sich im Hofplatze nach dem Wagen der Baronin umgesehen. Erstaunt trat er in die Vorhalle des Hauses. Niemand war zu sehen. Noch erstaunter setzte er seinen Weg fort und fand sich plötzlich im Gesellschaftszimmer einer Dame gegenüber, die erschrocken aufsprang.

„Marie!" rief der Offizier.

„Eugen — Herr von Libau!" stammelte das erschreckte Mädchen.

„Du hier, Marie? wo ist die Baronin?"

„Die Baronin?" fragte Marie.

„Sie bat mich, heute Morgen hierher zu kommen, und jetzt finde ich Dich hier, Dich, die ich schon so weit entfernt glaubte?"

„Vielleicht ist die Baronin noch in der Stadt."

„Nein, das ist nicht möglich!" rief der Offizier, „denn als ich an ihrem Hause vorüberfuhr, waren die Thüren verschlossen und die Fenster verhängt. Und als ich —"

Das Rollen eines Wagens unterbrach ihn.

„Da ist sie!" rief er. Beide eilten ans Fenster.

„Wallner, er allein!" rief Libau und eilte bebend vor Aufregung dem Arzte entgegen.

Er traf ihn im Vorzimmer. „Wo ist die Baronin?"

„Auf dem Wege nach Italien. Hier ihr Abschiedsgruß!" sagte Wallner, indem er den Brief an Eugen gab.

„Helene entflohen!" rief wie vom Blitze getroffen Eugen.

Marie war ihm gefolgt und hörte seine Worte. Erstarrt blieb sie stehen. Bleich und zitternd erbrach Libau den Brief. Er gab ihn dann dem Arzte zurück, indem er sagte: „Lesen Sie, ich kann nicht."

Der Brief enthielt nur wenige Zeilen und lautete:

„Ich entsage Dir Eugen. Ich weiß, daß Du Marie liebst und Deine Neigung von ihr erwidert wird. Wie gern ich Dir zum Altare gefolgt wäre, brauche ich Dir wohl nicht zu sagen, Du wirst es fühlen. Zerstörte ich dann aber nicht für immer Dein und Mariens Lebensglück? Nein, es ist besser, daß wir von einander scheiden. Ich entfliehe, weil dies der einzige Weg ist, die Schranken hinwegzuräumen, welche Dich von Marie v. Ellmen trennen. Sei glücklich in ihrem Besitze und mache sie glücklich, das ist mein innigster und letzter Wunsch." Hier hielt Wallner inne.

Eugen hatte wie im Traume dagestanden. Plötzlich fuhr er empor und indem er die Hand des Arztes erfaßte, rief er:

„Wohin ist sie entflohen und wann?"

Wallner antwortete nicht.

„Ich folge ihr. Vielleicht kann ich sie noch ereilen," fuhr Libau fort, „und —"

„Was denn?" fragte der Doktor kalt.

„Dann würde ich ihr sagen, daß ich gefehlt, daß ich bereue."

„Etwa auch, daß Sie sie lieben?" fragte Wallner ironisch.

Eugen schlug die Augen nieder.

„Sie haben den Schluß des Briefes noch nicht gehört," fuhr Wallner fort. Dann las er weiter:

„Versuche nicht, mir folgen und mich in meinem Entschlusse, Dir zu entsagen, wankend machen zu wollen. Es wäre vergebens. Niemals, Eugen, niemals kann ich Deine Gattin werden und wenn Du auch so unbesonnen sein solltest, Dein und Mariens Lebensglück aufs Spiel zu setzen, um mir Dein Wort zu halten. Lebe wohl und denke oft an Deine treue Freundin

Helene v. Arnthal."

„Was für ein treues Herz habe ich verloren," sagte Eugen mit einem tiefen Seufzer.

„Sie haben aber auch ein treues Herz gefunden," fügte Wallner hinzu, indem er Marie, die sich leise genähert hatte, dem Offizier zuführte."

„Marie! Du hast Alles gehört?" rief Eugen.

Das Mädchen nickte sprachlos mit dem Kopfe.

„Und Dein Entschluß?"

Marie sank weinend an seine Brust.

„Gelobt sei Gott!" murmelte Wallner. Dann sagte er laut: „Ich bin beauftragt, dieses Landhaus mit dem dazu gehörigen Gute an Fräulein v. Ellmen als Hochzeitsgeschenk der Baronin zu überweisen."

Der Schluß unserer Novelle ist bald erzählt.

Schon nach wenigen Wochen stand Marie und Eugen vor dem Traualtare.

Helene ließ fast ein ganzes Jahr nichts von sich hören. Erst nach dem Verlaufe dieser Zeit erhielt Eugen einen Brief von ihr, worin sie ihm mittheilte, daß sie in Rom lebe und mit für immer gesicherter Ruhe auf ihr vergangenes Leben zurückschaue.

Mit Rodenberg nahm es ein schreckliches Ende. Er stürzte auf der Jagd mit seinem Pferde und hauchte unter den heftigsten Qualen sein Leben aus.

Meteorologische Beobachtungen.

Juni.	Stunde.	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
14	4	334,99	+ 22,6	SO. frisch, hell, im Oestl. Horizont Gewölk.
15	8	334,38	17,6	SO. frisch, helles Wetter
	12	333,93	22,0	OSO. windig, do.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 15. Juni:
Weizen ohne Umsatz.
Roggen, 24 Last, fl. 325 pr. 125pfd.
Erbsen w., 17 Last, ord. fl. 325.

Berlin, 14. Juni. Weizen loco 70—82 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen loco 48—49 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große u. kleine, 37—43 Thlr. pr. 1750pfd.
Erbsen, Koch- u. Futterwaare 47—55 Thlr.
Rüböl loco 11 7/12 Thlr.
Leinöl ohne Geschäft.
Spiritus loco ohne Faß 18 5/12 Thlr.

Stettin, 14. Juni. Weizen fester, loco pr. 85pfd. gelber 76—82½ Thlr.
Roggen ziemlich unveränd., loco pr. 77pfd. 45¾ Thlr.
Gerste ohne Umsatz.
Hafer loco pr. 50pfd. 28—28½ Thlr.
Rüböl matt, loco 11⅔ Thlr., mit Faß 12 1/12 Thlr.
Leinöl loco incl. Faß 10 5/12 Thlr.
Spiritus wenig veränd., loco ohne Faß 18¼ Thlr.

Königsberg, 14. Juni. Weizen, auf vorige Preise gehalten, nur schöner rother 134.35pfd. bed. 100 Sgr.
Roggen matter, 116.20pfd. 49½—51⅔ Sgr., 123pfd. 52½ Sgr., 124.25pfd. 54½ Sgr.
Gerste unveränd., gr. 42—48 Sgr., kl. 38—45 Sgr.
Hafer 80.82pfd. 32—33 Sgr.
Rundgetreide still, Erbsen w. Koch- 56¼—58 Sgr., Futter- 54½ Sgr., Bohnen 67 Sgr.
Leinsaat angenehm, feine 111.13pfd. 72¾—74¾ Sgr., mittel 104.11pfd. 66½—70 Sgr.
Spiritus behauptet, loco ohne Faß 18⅓ Thlr.

Posen, 13. Juni. [Wollbericht.] Mit Hinzurechnung der am Nachmittage des ersten Wollmarkttages und während des zweiten und dritten Markttages noch nachträglich eingegangenen 503 Ctr. sind, nach der „Pos. Ztg.", überhaupt 13,332 Ctr. zum diesjährigen Wollmarkt in die Stadt eingeführt worden. Wenn in Betracht gezogen wird, daß ein großer Theil der Gutsbesitzer aus den südlichen Kreisen gewohnt ist, den Breslauer Markt zu besuchen, und daß ferner viele kontraktlich verschlossenen Wollen nicht auf dem hiesigen Markte abgeliefert, sondern von den nächst belegenen Speditionsorten direkt an den Ort ihrer Bestimmung gesandt worden sind, so ist die günstige Meinung für den hiesigen Wollmarkt und die Entwickelung, welcher derselbe noch fähig ist, gerechtfertigt.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 13. Juni:

G. Ziemcke, Dampfs. Stolp, v. Stettin; J. Croß, Dampfsch. Irwell, v. Hull, mit Gütern. P. Mockepranz, Hanz. v. Lübeck; N. Gammelgard, Hortensia, u. N. Gamesen, Betsy Susanna, v. Kiel; T. Mehling, Alecto, v. Nienwediep; J. Crohn, Anna, und F. Wachowski, Danzig, v. London, m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Generalmajor u. Kommandeur der 4. Kavallerie-Brigade Hr. v. Gotsch a. Bromberg. Frau Landrath Baronin v. Gustädt n. Fräul. Tochter a. Rosenberg. Der Kaiserlich Russische Collegien-Assessor Hr. Chadoynski a. Wilna. Hr. Lieutenant a. D. Mentzel a. Sacherau. Hr. Verwalter v. Zdziemborski a. Kröcken. Die Hrn. Kaufleute Wollenberg, Reischauer u. Berger a. Berlin, Pein u. Hamelton a. Irland und Barclay a. Leith.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Holz, Hirschberg u. Kolbe a. Berlin. Hr. Fabrikant Trützschler a. Emden. Hr. Gutsbesitzer Mahler a. Steinfeld.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Fischer a. Dresden, Seeger a. Berlin, Nägler a. Gera und Georgi a. Schneeberg. Hr. Architekt Mahnicke a. Leipzig. Hr. Student v. Kotzen a. Halle a. S. Hr. Partikulier Frankenstein a. Querfurth.

Walter's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer Kämmerer a. Lowicz. Hr. Gutsbesitzer Busch a. Soukowken i. Pomm. Die Hrn. Kaufleute Bon a. Mühlhausen, Thönemann a. Crefeld und Eiseck a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Lemmel a. Bartenstein, Jordan a. Königsberg und Wollmann u. Kollmeyer a. Berlin. Frau Gutsbesitzer Engler a. Schloß Kyschau. Hr. Fabrikant Kuhlmeyer a. Stettin.

Reichbold's Hotel:

Hr. Gutsbesitzer Rattmann a. Jelleinitz. Fräul. Schultz a. Montau. Hr. Inspector Frank a. Briesen.

In Folge der von uns unterm 17. April d. J. ergangenen Bitte um Unterstützung der durch die diesjährigen Weichsel-Ufer-Abbrüche beschädigten Einwohner von Bohnsack sind noch außer dem schon am 3. Mai d. J. publicirten, folgende Beiträge bei uns eingegangen und zur bestimmungsmäßigen Bewendung gekommen:

J. Mierau 9 tlr., J. Klemann 4 tlr. 10 sgr., v. Koß 1 tlr., durch den Polizei-Dir. Hrn. v. Schmidt in Elbing 28 tlr., Ortschaft Guteherberge 4 tlr. 29½ sgr., Ortschaft Schönrohr 7 tlr. 21½ sgr., Ortschaft Gischkau 2 tlr. 15 sgr., Schulze Schilke in Zipplau 1 tlr., Junkertroylhof 2 tlr. 10 sgr., Ortschaft Junkertroyl 4 tlr. 22½ sgr., Ortschaft Kl. Walddorf 12 tlr. 15 sgr., Ortschaft Prinzlaff 7 tlr. 3 sgr., Ortschaft Strohteich 20 tlr., Ortschaft Kl. Zünder 34 tlr., Ortschaft Ohra 17 tlr. 2 sgr. 4 pf., Ortschaft Gr. Walddorf 6 tlr. 5 sgr., Ortschaft Käsemark 8 tlr. 6 sgr., Ortschaft Letzkauerweide 6 tlr. 15 sgr., Ortschaft Letzkau 20 tlr. 14½ sgr., Ortschaft Kemnade 5 sgr., Ortsch. Scharfenort 1 tlr. 15 sgr., D. G. aus Danzig 2 tlr., Ortschaft Sperlingsdorf 11 tlr. 21 sgr. 6 pf., Ortschaft Rostau 5 tlr., Pächter Knop in Rostau 10 sgr., Bäckermeister Krüger in Guteherberge 1 tlr., Ortschaft Scharfenberg 2 tlr. 2 sgr., Ortschaft Schellmühl 2 tlr. 20 sgr., Ortschaft Altdorf 3 tlr. 10 sgr., Ortschaft Wotzlaff 26 tlr. 25 sgr., Ortsch. Schellingsfelde 1 tlr. 20 sgr., Hofbesitzer Kresin in Adl. Mönchen-Grebin 1 tlr., Vorw. Mönchengrebin 1 tlr. 15 sgr., Ortschaft Schmerblock 18 tlr. 25 sgr., Ortschaft Groschkenkampe 15 tlr., Ortschaft Reichenberg 23 tlr., Ortsch. Weßlinken 34 tlr., Ortschaft Sandweg 11 tlr. 18 sgr. 3 pf., Ortschaft Herzberg 23 tlr. 28 sgr., Ortschaft Gr. Zünder 11 tlr., Ortschaft Zigankenberg 6 tlr. 13 sgr., Ortschaft Stutthof 15 tlr. 5 sgr., Ortschaft Steegen 10 tlr. 5 sgr., Ortschaft Landau 27 tlr. 25 sgr., Ortschaft Heubude 5 tlr. 10 sgr., von Rottenburg 10 tlr., Knobbelbed 2 tlr., R. S. 5 tlr., Dr. L. 5 tlr. 20 sgr., C. B. R. 1 tlr., Goldschmidts Söhne 10 tlr., Hirschberg 1 tlr. 22½ sgr., J. W. K. R. 10 tlr., A. B. 1 tlr., Gartenbau-Verein zu Danzig 23 tlr. 12 sgr. 6 pf., Kemske 4 tlr., hiesiger Kunstverein 18 tlr. 7 sgr. 6 pf., J. K. 3 tlr., Regier.-Rath v. Meusel 2 tlr., Ortschaft Langenau 6 tlr. 20 sgr., Krampitz 16 tlr. 15 sgr., Sobbowitz 1 tlr. 22 sgr., Gr. Golmkau 3 tlr. 15 sgr. 1 pf., St. Albrechter Pfarrdorf 2 tlr. 10 sgr., Hochzeit 5 tlr. 21 sgr.

In Summa . . . . . . 594 tlr. 15 sgr. 8 pf.
Dazu die unterm 3. Mai d. J. specificirten Beträge mit . 524 tlr. 5 sgr. 7 pf.

Summa 1118 tlr. 21 sgr. 3 pf.

Wir sagen den gütigen Gebern, ingleichen aber auch den Redactionen der hiesigen öffentlichen Blätter, welche unsern Bekanntmachungen unentgeldlich ihre Spalten geöffnet haben, und den Herren Rendanten der hiesigen Kreiskasse und der Polizei- und Magistrats-Salarien-Kassen, welche sich der Annahme obiger Beiträge bereitwillig unterzogen haben, hiemit unsern wärmsten Dank.

Danzig und Bohnsack,
den 13. Juni 1860.

Das Comitee.

v. Brauchitsch, Landrath.	v. Clausewitz, Polizei-Präsident.	Goldschmidt, Kaufmann.
Jebens, Geh. Commerzienrath.	Klein, Orts-Pfarrer.	Maaker, Orts-Schulze.
Schumann, Bürgermeister.	Strauss, Polizei-Amtmann.	Walter, Justiz-Rath.

Berliner Börse vom 14. Juni 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	104⅜	103⅞
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	99¾	99¼
do. v. 1856	4½	99¾	99¼
do. v. 1853	4	93¾	93¼
Staats-Schuldscheine	3½	84⅜	83⅞
Prämien-Anleihe von 1855	3½	113½	112½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	81¾
do. do.	4	—	91
Pommersche do.	3½	87⅛	86⅝
Pommersche Pfandbriefe	4	95¼	94¾
Posensche do.	4	99½	—
do. do.	3½	—	91
do. neue do.	4	—	88½
Westpreußische do.	3½	81½	—
do. do.	4	90¼	89¾
Danziger Privatbank	4	82½	81½
Königsberger do.	4	—	81½
Magdeburger do.	4	—	74½
Posener do.	4	75½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	93⅝	93⅛
Posensche do.	4	91⅞	91⅜
Preußische do.	4	—	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	128½
Oesterreich. Metalliques	5	53	—
do. National-Anleihe	5	60½	59½
do. Prämien-Anleihe	4	75½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	85¼	84½
do. Cert. L.-A.	5	—	92½
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	88⅜	87½

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.